Schindler



Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

—>: Gegründet im Jahre 1868. <—

„Denn es wird je geschehen, daß des Menschensohn komme in der Herrlichkeit seines Vaters, mit seinen Engeln; und alsdann wird er einem Jeglichen vergelten nach seinen Werken". Matth. 16:27.

No. 3.	1. Februar 1903.	35. Jahrgang.

Wie man beten sollte.

Vom Präsidenten Hugh J. Cannon.

„Und alles was ihr bittet im Gebet, so ihr glaubet, werdet ihr empfangen". Matth. 21:22.

„Darum sage ich euch: Alles was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur das ihrs empfangen werdet, so wirds euch werden". Mark. 11:24.

Wenn es notwendig wäre, könnte man beinahe unbegrenzt fortfahren, und Anführungen von den Worten des Heilands vorbringen, um zu beweisen daß der Vater im Himmel willig ist seine Kinder zu erhören wenn sie im Gebet zu ihm kommen. Die Bibel ist voll solcher Erklärungen. Mit einer Liebe welche das Herz des härtesten Sünders erweichen sollte, lud Jesus Alle ein, zu ihm zu kommen und an seiner Barmherzigkeit Teil zu nehmen. Niemand verstand es besser als er, wie mit den Unterdrückten und jenen die mit den Sorgen des Lebens belastet waren, zu fühlen; niemand kannte den Kampf der in der Brust des menschlichen Wesens beständig vor sich geht, besser als er. Und wann er sagte: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, Ich will euch erquicken", meinte er gerade was er sagte und nicht weniger. Als er dieses sagte, sprach er nicht in Gleichnissen, und seine Worte sind so deutlich, daß selbst „die Thoren nicht irren mögen".

Aber wenn dieses wahr ist, wenn diese Worte genau bedeuten was sie sagen, warum ist es, daß so viele Leute beten ohne auf ihre Anflehen eine Antwort zu empfangen? Ueberall sehen wir daß dies der Fall ist. Jedermann, der ein Interesse an der ewigen Erlösung seiner Seele hat, kann wohl die nötige Zeit geben und sich bemühen, diese Frage auszudenken, um sie beantworten zu können. Eine gründliche und vernünftige Untersuchung dieses Gegenstandes wird einen jeden überzeugen, daß in keinem Fall unser himmlischer Vater Schuld hat wenn unsere Bitten ungehört bleiben. In der Lehre und Bündnisse, dem Buch welches der Herr durch den Propheten Joseph Smith seinem Volk gab, lesen wir folgendes: „Ich befehle und ein Mensch gehorcht nicht, ich widerrufe, und sie empfangen die Segnung nicht; dann sagen sie in ihrem Herzen: dies ist nicht das Werk des Herrn, denn seine

Verheißungen werden nicht erfüllt. Doch wehe solchen, denn ihr Lohn lauert von unten und kommt nicht von oben.“ Ab. 58:32, 33. Die Welt empfängt dieses Buch nicht als das Wort des Herrn und doch ist diese Anführung so vernünftig, daß ein jeder den Worten glauben kann. Ist es nicht wahr, daß es heutzutage viele in der Welt gibt, die an dem Dasein eines Allmächtigen zweifeln, und die in ihren Herzen sagen: „Die Bibel ist nicht wahr, denn ihre Verheißungen sind nicht erfüllt“. Aber sie sind der Tatsache blind, daß „er befiehlt und ein Mensch gehorcht nicht“, und daß man als eine Folge des Ungehorsams die Segnungen nicht empfängt. Der Prophet Jesaia sagt uns, daß „des Herrn Hand ist nicht zu kurz, daß er nicht helfen könne, und seine Ohren sind nicht hart geworden, daß er nicht höre, sondern eure Untugenden scheiden euch und euren Gott von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch, daß ihr nicht gehört werdet“. Und dies ist gerade die Ursache warum viele Leute nicht erhört werden können. In beinahe jeder Stelle in der Bibel wo uns gesagt wird, daß wir bitten sollen und wir werden empfangen, da ist es uns auch gesagt, daß wir im Glauben bitten müssen, und nicht zweifeln“; denn wer da zweifelt, der ist gleichwie die Meereswoge, die vom Winde getrieben und gewebt wird. Solcher Mensch denke nicht daß er etwas von dem Herrn empfangen werde“. Jak. 1:6, 7. Der Prophet Joseph Smith sagte uns, daß, um den nötigen Glauben an seinen Vater im Himmel zu haben, der Mensch eine tatsächliche Kenntnis haben muß, daß der Lebenslauf welchen er führt, seinem Willen gemäß ist“. Und weiter sagte er uns, „Wo Zweifel und Ungewißheit herrschen, da ist und kann kein Glaube sein. Denn Zweifel und Glaube können nicht in einer Person zur selben Zeit bestehen; so daß Menschen, deren Herzen in Zweifel und Furcht sind, kein unerschüterliches Vertrauen haben können, und wo unerschütterliches Vertrauen nicht herrscht, da ist der Glaube schwach“. Es ist leicht zu verstehen daß dies wahr ist. Es muß so sein. Wenn wir eigensinnig einen Weg einschlagen, der entgegengesetzt ist von dem der uns durch die Propheten des Herrn gezeigt worden ist, können wir uns dem Allmächtigen nicht mit einem Gefühl der Würdigkeit nähern. Das Bewußtsein unserer Schuld wird vor uns als ein Gespenst erscheinen und unsere Herzen mit Furcht und Ungewißheit erfüllen, und diese Gefühle müssen notwendigerweise den Glauben vernichten.

Auf der andern Hand, sollte niemand mit seinem Gebet warten bis er fühlt, daß er vollkommen ist. Der Widersacher möchte gern, daß wir einer solchen Lehre glauben; er möchte uns entmutigen, bis wir fühlen, daß wir soweit von dem schmalen Weg abgewichen sind, daß wir ihn niemals wieder finden können. Unser Vater weiß, daß wir Schwachheiten haben, und er hat uns sogar gesagt, „Ich gebe den Menschen Schwachheit, damit sie demütig sein mögen; und meine Gnade ist hinreichend für alle Menschen, die sich vor mir demütigen“. Ether 12:27. Er kennt unsere Herzen besser als wir selbst es tun, und er versteht die Umstände unter welchen jede schlechte Tat begangen ist; er weiß wie groß die Versuchung war, und wie ernst und aufrichtig der Kampf gegen die Sünde. Wir können ihn nicht im Geringsten täuschen, aber wenn er sieht daß wir herzhaft kämpfen und unser Möglichstes tun dem Bösen zu widerstehen, wird er unsere Fehler übersehen, denn er sagt: „Ja, und so oft wie mein Volk bereut, will ich ihnen ihre Sünden gegen mich vergeben“. Mosiah 26:38. Und im 62. Abschn. der Lehre und Bündnisse sagt er daß er „die Schwachheit des Menschen versteht, sowie auch denen beizustehen, die versucht werden“.

Es wäre durchaus Unrecht zu sagen, daß alle diejenigen, die beten ohne unmittelbare Antwort von dem Herrn zu empfangen, gottlos sind, oder

daß sie sich durch Sünde von ihm geschieden haben. Oft bitten wir für etwas, das für uns sehr schädlich sein könnte und in der Barmherzigkeit des Herrn ist es uns vorenthalten, aber wenn wir fortfahren ihn mit der Sache zu belästigen, wird er es manchmal zugeben und sie uns zukommen lassen. Der Heiland sagte: „Was ihr den Vater in meinem Namen bittet, soll euch gegeben werden, wenn es euch dienlich ist; und wenn ihr um etwas fragt, das euch nicht dienlich ist, soll es sich zu eurer Verdammung wenden". Lehre und Bündnisse Abschn. 88:64, 65. Und er sagt uns weiter: Wer aber im Geiste bittet, der bittet stets in Uebereinstimmung mit Gottes Willen, darum wird ihm geschehen wie er gebeten hat". Abschn. 46:30. Während wir in Erfahrung und Erkenntnis zunehmen, werden wir oft Ursache haben dem Herrn von ganzem Herzen zu danken, daß einige unserer Bitten ungehört geblieben sind, denn mit unserer größeren Weisheit werden wir sehen können, daß die Gabe die wir so sehr wünschten, für uns oft nichts weniger als ein schreckliches Unheil gewesen wäre.

Unwissenheit über den Charakter und die Eigenschaften des Allmächtigen, ist auch eine große Ursache, daß viele Gebete nicht beantwortet werden. Wenn die Begriffe ihn betreffend, unbestimmt und vielleicht unvernünftig sind, wird der Glaube selbstverständlich sehr schwach und unsicher sein. Alle uncivilisirten Rassen glauben an ein Wesen oder eine Macht, die höher ist als die Menschen, aber ihre Unwissenheit von dem wahren Charakter der Gottheit ist so groß, daß ein lebendiger, vollkommener Glaube unmöglich ist. Leider gibt es unter den gebildeten Nationen Millionen von Leute, deren Meinungen über den Schöpfer des Weltalls ebenso unbestimmt, und in vielen Fällen ebenso unvernünftig sind, als die welche die Heiden haben. Es ist leicht zu verstehen, daß man sein ganzes Leben lang zu einem Götzenbild, zu der Sonne, oder zu dem Mond beten könnte, ohne gehört zu werden. Und wenn man zu einem scheinbaren Wesen betet, das in Wirklichkeit kein Dasein hat, werden seine Bitten nicht auch unerhört bleiben?

Die wichtige Frage dann ist, wie sollte man beten um erhört zu werden? Zuerst sollte man sich bemühen, so weit als möglich mit dem Wesen zu welchem man betet bekannt zu werden; es ist notwendig seinen Charakter zu verstehen, sowie auch die Verwandtschaft die zwischen ihm und den Menschen besteht. Man sollte sich von ganzem Herzen bestreben, den Weg zu wandeln, der zu ihm zurück führt, und ebenso tapfer für Rechtschaffenheit zu werden als er war in dessen Namen es den Menschen befohlen worden ist zu beten; und wenn man in seinen Erwartungen getäuscht ist und Fehler macht, sollte man in aller Demut um Vergebung bitten, sowie für genügend Kraft, um in der Zukunft zu überwinden. Solch ein Leben wird einen unerschütterlichen Glauben erzeugen und einen jeden näher zu seinem himmlischen Vater bringen. Allmälig wird der Mensch, das dem Geflüster des guten Geistes in Bezug auf ihn mit derselben Gewißheit kennen, als wenn der Herr in seiner Person erscheinen und ihm sagen sollte, was er zu tun hätte. Es ist wichtig, daß der Mensch sich in Acht nimmt, und Weisheit braucht, und sicher ist, daß die Gabe die er haben möchte ihm helfen und nicht schaden wird, und er sollte nach Kraft streben um die Segnungen, sowohl als die Prüfungen zu ertragen. Es sollte nicht die geringste Spur von Feindseligkeit oder Rache in dem Herzen sein, denn wir können erwarten, daß der Herr „unsere Schuld vergeben wird, wie wir unsern Schuldigern vergeben". Auch ist es notwendig aufrichtig zu sein, weil man das Herz vor den Augen des Herrn nicht schließen und er nicht betrogen werden kann. Das Buch Mormon sagt uns: „Auch wird es dem Menschen übel angerechnet, wenn er betet, und nicht mit aufrichtigem Herzen; und es nützt ihm nichts, denn Gott nimmt keine solche auf". Moroni 7:9.

Um in einer, dem Herrn wohlgefälligen Weise zu beten, ist es nicht genügend, daß das Herz rein und frei von Arglist ist. Der Heiland gab seinen Jüngern und der Welt ein schönes Beispiel, dem sie in ihren Gebeten folgen sollten, indem er ihnen zeigte, daß sie als Kinder zu ihrem Vater, und ihn um das Nötige bitten sollten. Er warnt sie gegen das Beten um von den Menschen gehört zu werden, und auch gegen den Gebrauch unnützer Worte. „Und wenn ihr betet, sollt ihr nicht viel plappern wie die Heiden; denn sie meinen sie werden erhört wenn sie viele Worte machen". Man sollte den zu häufigen Gebrauch des heiligen Namens des Vaters nicht allein im Gebet, sondern zu jeder Zeit vermeiden, und obschon es notwendig ist, in dem Namen des Heilandes zu beten, braucht man diesen Namen nur einmal zu erwähnen. Wenn wir unsern Teil tun ist es nicht notwendig, daß wir das Angesicht unseres himmlischen Vaters vergebens suchen, denn er ist in Wirklichkeit unser Vater, und ist bereit und willig, Segnungen auf uns herab zu schütten, sobald als wir imstande sind sie zu empfangen.

Der Charakter des Propheten Joseph Smith.

Von Professor Willard Done. (Improvement Era).

Das Genie mancher Menschen ist zerstörend, von andern wieder ist es aufbauend. Ein Ghengis Khan, ein Attila, oder ein Timour mögen die Eigenschaften, welche Männer unter ihren Mitmenschen hervorragend machen: große Ausführungskraft, unerschrockenes Auftreten und fähige Führerschaft, in großem Maße gezeigt haben. Allein, in jedem Falle sind die angewendete Energie und die erzweckte Arbeit zerstörend, und haben im Elend und dem Tod von Menschen mit wenig oder keinem Verdienst in der Organisirung von Reichen, oder der Handhabung einer vorteilhaften Regierungsweise, ihren Ausgang gehabt. In Fällen anderer hervorragender Eroberer, sind diese zwei Elemente, das aufbauende und das zerstörende, gleichmäßig vertreten. In Washington ist das Erstere überwiegend, in Napoleon das Andere. Deshalb nennen wir Washington patriotisch und Napoleon ehrbegierig. Je mehr das aufbauende Element das zerstörende übertrifft, desto größer auch der Grad des Patriotismus, ob es nun in der Richtung der Regierungs-Kunst, in industrieller Organisation, oder in religiöser Reform sei. Es wird meine angenehme Aufgabe sein, in diesem Artikel die frühe Entwickelung eines Charakters darzustellen, der in seiner Natur ganz konstruktiv war. Oder ich möchte eher sagen: „zur Neubildung geeignet", denn es war seine besondere Aufgabe, den reinen alten Glauben wieder aufzubauen, um den Platz der zerfallenden Rechtgläubigkeit (Orthodoxy) einzunehmen.

In den guten alten Tagen Neu-Englands, da Verhältnisse in sozialen, politischen und religiösen Beziehungen, sich allmählig den neuen Regierungsideen, wie sie in der Verfassung und deren 12 Amendemente enthalten war, anzupassen suchten, wurde Joseph Smith in Vermont am 23. Dezember 1805 geboren. Die Zeit seiner Geburt war eine sehr gelegene. Religiöse Freiheit war durch die Annahme des ersten Amendements zur Verfassung im Jahre 1791 vollständig garantirt worden; die Gemüter der Menschen waren besonders zur Auffassung neuer Ideen erwacht, und mit dem neuen Jahrhundert, nahm auch ein neues Zeitalter seinen Anfang. Es sollte ein Zeitalter sein, das sich wegen seiner Erfindungsgenie, politischen und gesellschaftlichen Bewegungen, und religiösen Reformen besonders auszeichnen würde. Das gesellschaftliche Gebiet, das durch die neue Idee, und die gewaltigen Schlachten der Revolution gleichsam eine Umwälzung erfahren hatte, und durch das Blut der Patrioten, sowie die Thränen der Frauen und Kinder getränkt worden war, befand sich jetzt in Bereitschaft, neue Gewächse hervorzubringen, wo-

von einige wild, einige schädlich und andere höchst vorteilhaft sein würden. In den frühesten Umgebungen seiner ländlichen Heimat, war Joseph von den Mühen und Sorgen der Armut nicht frei, und es gibt kein Feuer das das Unkraut sicherer aus dem Charakter eines Menschen brennt und das reine Gold zurückläßt, als das der Armut. Seine Tage vom frühen Knabenalter waren voll von schwerer Arbeit. Die Strenge dieser Arbeit und der Disciplin, an die man in den Neu-England-Staaten gewöhnt war, bildeten und härteten seinen Charakter zu solcher Form, daß es ihm möglich war, dem Reiz der Sünde, und den Schmeicheleien der Begünstigung, samt ihrem Gefolge von Leiden und Schwachheit zu widerstehen. Selbst in seinem 10. Lebensjahre als die Familie nach Palmyra, New-York zog, hatte Joseph schon seinen vollen Teil der Entbehrung zu ertragen. In seinem neuen Wirkungskreis erwarteten ihn neue Pflichten. Das Land war dem Pflug des Ackermannes fremd, und das dichte Gehölz welches darauf wuchs, mußte der Axt des Ansiedlers nachgeben. In dieser schweren Arbeit mußte auch Joseph seinen Teil beitragen und ein unreifer, steifer Wuchs des Charakters wurde auf diese Weise unmöglich gemacht. Ohne Zweifel war es gut, daß er nicht die Gelegenheit hatte, in den Schulen seiner Nachbarschaft viel Unterricht zu empfangen. Die Belehrungen, wie er sie nach vollendeter Tagesarbeit am heimatlichen Herde empfing, waren viel passender, um ihn auf die eigentümliche Mission seines Lebens vorzubereiten, als dieses die halbsektirischen Lehren der gewöhnlichen Grenzschulen tun konnten. Solch' eine Kindheit, wie er sie erlebte, entwickelte hauptsächlich die Eigenschaften der Kühnheit, der Ausdauer, des Selbstvertrauens, des Gottvertrauens, und eine gebührende aber starke Demut. Sein Unterricht war wie das Aufbrechen und Bearbeiten des Urlandes mit dem Pflug und der Egge, ehe man den Samen in den Boden säet. Seine Seele sollte während der wichtigen Zeitperiode der Kindheit nicht untätig sein, sondern sollte zu einer fruchtbaren Wirksamkeit erwachen. Er mußte anders sein, als Menschen gewöhnlich sind, um seine Arbeit gut zu vollbringen. Es mußte ihm an Stolz und Hartnäckigkeit mangeln, aber Standhaftigkeit und Fruchtbarkeit mußten in ihm vorherrschend sein. Deshalb war es wesentlich, daß selbst seine Kindheit außergewöhnlich sein sollte, in ihren sonderbaren Mühen und Prüfungen durch die er berufen war zu gehen. In keiner Einzelheit war diese Seltsamkeit des Charakters deutlicher hervorgehoben, als in seinen religiösen Gefühlen. Die Wasser der Seele waren bis auf ihren innersten Grund erregt, durch sein eigenes religiöses Nachdenken; während durch die sektirische Aufregung in seiner Nachbarschaft deren Oberfläche kaum berührt wurde. Aber in Mitte alle diesem; mit dem „Siehe hier" und „Siehe da" welches in seine Ohren löntete, während der Fluch Gottes und die Qualen der Verdammten durch unwissende Scheinheiligkeit auf ihn ausgesprochen wurde, stand er seiner Ueberzeugung treu, daß der wahre Weg ihm damals noch nicht gewiesen worden sei. Es ist wahr, diese Ueberzeugung war nur negativer Art; doch war es der einzig mögliche Zugang zu den sicheren Ueberzeugungen, die ihm späterhin gegeben werden sollten. Selbst in der Tiefe der Zweifel und Ungewißheit, hielt er sich an den Anker des Wortes Gottes, um sich vor den Wellen der von Menschen gemachten, veränderlichen Lehren zu bewahren. Sein jugendliches, unreifes Gemüt war selbst dann scharf genug, um genaue Beweisführung zu bringen, und die Abweichung von der alten Kirche die Christus als die Seinige anerkannte und die gebrochenen Teile der streitenden Parteien des modernen Sektentums wahrzunehmen; deshalb stand er „beim Gesetz und beim Zeugnis", und richtete die Religionssysteme, welche die Leute ihm zur Annahme vorlegten, nach jenem Maßstab. Wie lange er lebte, und wie viel er in dieser kurzen Periode erfahren mußte,

ist für einen Menschen der nicht mit den gleichen Verhältnissen zu kämpfen hatte, unmöglich zu begreifen.

„Wir leben in Taten, nicht in Jahren; in Gedanken, nicht in Athemzügen. In Gefühlen, nicht in Zahlen auf dem Zifferblatt. Wir sollten die Zeit nach Pulsschlägen berechnen. Der lebt am Meisten, der am Meisten denkt, am Ehrbarsten fühlt, am Besten handelt“.

Von diesem Standpunkt aus erwogen, war wirklich die Kindheit Joseph Smiths an und für sich, so lang als das ganze Leben eines Menschen ohne reine Gedanken, großherzige Gefühle, und fruchtbare Taten. Während dieser Zeit tauchte in seiner Seele das unruhige Element der Religion auf. Er wurde in die Versamlungen gebracht, die zur Wiederbelebung des Glaubens gehalten wurden, damit er daselbst Trost finde, aber an dessen Statt wurde ihm mit Verderben gedroht, wenn er nicht eines der schimmernden Lichter die ihm dargeboten waren, annehmen würde. Die Qualen der Hölle wurden in lebhaften Farben gemalt um Seelen durch Furcht in den Himmel zu treiben. So viel auch dieses ihn mit einem Wunsch nach der Seligkeit beeinflußt haben mag, so versteckte doch der Wirrwarr der Lehren den Weg der Seligkeit vor ihm. Ein Knabe von geringerer Entschlossenheit würde alles an eine Gelegenheit gewagt, und sich selbst in die erstbeste religiöse Oeffnung die sich ihm geboten hätte, geworfen haben. Aber Joseph widerstand den Drohungen, sowohl als den Schmeicheleien der sektirischen Prediger, und erwartete mit einem vorbereiteten Gemüt, das Herannahen der Fülle des Lichts.

Unter diesen Umständen forschte er in dem Wort Gottes, und wandte sich endlich zum Herrn selbst, für Weisheit. Der Knabe hatte eben sein 14. Altersjahr zurückgelegt, und war in jene wichtige Lebensperiode eingetreten, wann der Mensch vom Knabenalter ins Mannesalter übergeht. Nichts könnte passender gewesen sein, als daß die Einführung seiner ganzen geistigen und körperlichen Kräfte, von der Bereicherung seiner geistigen Eigenschaften begleitet werden sollte. Er war geistlich und körperlich ein Mann geworden, und die Unabhängigkeit der Männlichkeit sollte schwer geprüft und auf die genaueste Probe gestellt werden. Was es für ihn meinte, die Offenbarung des Vaters und des Sohnes selbst zu empfangen, wie weit es in seinem Knabenleben einen Umschwung bewirkte, können wir nicht begreifen, aber wir mögen versichert sein, daß alle seine lobenswerten Charakterzüge sein geistliches Wesen, sein Selbstvertrauen, sein Gottvertrauen, seine Geduld, sein entschiedener Fleiß, seine Arbeitsfähigkeit und Selbstopferung, dadurch gestärkt wurden. Hatte er nicht Gott gesehen? Hatte er nicht den Glanz seiner Herrlichkeit ertragen? Wurde ihm nicht die Fülle der Wahrheit versprochen um damit die Finsternis zu verbannen? Konnte er jetzt nicht als ein Mann unter Männern, und wenn nötig selbst gegen Alle stehen? „Ich weiß, denn ich habe gesehen“, konnte sein Triumpfruf sein, ob auf der Kanzel, im Gerichtszimmer, im Gefängnis oder in den Händen des Pöbels.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbereitung für die Auferstehung.

(Aus dem Mill. Star.)

Was für Vorbereitungen können wir treffen, auf jene Zeit, wann eine Erschütterung stattfinden, und die Gebeine der Menschen zusammen kommen sollen, „Gebein zu Gebein“, wann Sehnen, Fleisch und Haut hinzugetan und uns Athem gegeben wird, damit wir leben mögen? Die Auferstehung wird

für uns ein höchst wichtiges Ereignis sein, wie können wir uns auf dieselbe vorbereiten?

Wie Hesekiel uns sagt, wird ein jegliches Gebein zu seinem Gebein kommen. Der Körper der aufersteht wird der nämliche sein, der niedergelegt wurde, zwar werden die Elemente gereinigt sein, und andere Eigenschaften als die jetzigen besitzen. Es existirt die irrtümliche Idee, daß wann wir von den Toten auferstehen, wir einen überirdischen Körper besitzen werden, der von dem, welchen wir auf Erden haben ganz verschieden sein würde. Obschon dieses ohne Zweifel für solche, die diesen Wohnort des Fleisches verunreinigt und mißbraucht haben, ein angenehmer Gedanke sein mag, mögen sie dennoch versichert sein, daß von dem nämlichen Leichnahm der zurückbleibt wann der Geist seinen Abschied nimmt, die Elemente zur Bildung eines auferstandenen Körpers der am Tage des Gerichts hervorkommen soll, genommen werden. Es ist natürlich wohlbekannt, daß im menschlichen Körper fortwährend Umwandlungen vor sich gehen. Wir nehmen Speise zu uns die mit dem Sauerstoff der Luft verbunden in Gewebe verwandelt wird. Mit der Zeit wird dieses erschöpft und durch die Lungen, Nieren oder die Haut vom Körper ausgeschieden, und es bedarf neuer Speise um die Gewebe wieder zu bilden. Es giebt jedoch Grundbestandteile des Körpers die sich niemals verändern. Diese bleiben von der Geburt bis zum Tode, und wenn der Körper aufersteht, werden sie zusammengebracht, wie zerstreut sie auch gewesen sein mögen, und werden durch den Geist belebt, denn auferstandene Körper werden Geist und nicht Blut in sich haben.

Hieraus zu schließen ist es einfach notwendig, daß wir während dieses Lebens unserem körperlichen Wesen Sorge tragen. Der Prophet Joseph Smith sagte, daß „alle Menschen aus dem Grabe hervorkommen werden, wie man sie hingelegt, ob alt oder jung, es wird ihrer Größe nichts zugefügt, auch nichts davon genommen sein. Dieses ist im Einklang mit dem Zustand des Erlösers als er auferstand, der auferstandene Körper war genau derselbe, der in das neue Grab welches Joseph von Arimathäa gehörte, gelegt worden war, und selbst die Merkmale der Nägel und des Speeres waren vorhanden. Jedesmal wenn wir den Körper unnötig, oder in der Begehung von Sünde beschädigen, mögen wir sicher sein, daß der Eindruck selbst bis jenseits des Grabes bleiben wird. Jeder Gedanke, jede Tat läßt ihr Merkmal zurück. Wenn gerecht, werden sie das Antlitz verschönern, und den ganzen Körper veredeln. Wenn bös oder gemein, bringen sie mit sich die Zeichen der Verdorbenheit. Verbrecher können durch die auf ihren Gesichtern eingeprägte Geschichte vergangener Missetaten erkannt werden, selbst wenn sie nicht eine Uebeltat vorhaben. Sünde ist stets unvorteilhaft für uns, Gerechtigkeit bringt Früchte der Freude durch alle Ewigkeit. Wenn wir unsere Zukunft verstehen, würden wir nichts essen oder trinken, was der Herr verboten hat, auch keine feige oder unreine Tat begehen, denn wir würden fühlen, daß die Sünde uns einen zu großen Verlust bringt. Gerechtigkeit und Gehorsam zum Evangelium Christi sind nicht nur bestimmt unsere Körper zu heiligen, und sie wenn auferstanden, uns zu einer Freude und zu einem unschätzbaren Segen zu gestalten, aber auch um festzustellen, wann wir unsere Gräber verlassen werden. Seit die Sterblichen zuerst den Plan der Erlösung kennen gelernt und angenommen haben, erwarten sie mit Freuden den Tag, an dem sie den Tod und das Grab überwinden, und zu einer Fülle der Macht und Herrlichkeit auferstehen möchten. Hiob erklärte selbst in seinen Schmerzen, „Ich weiß daß mein Erlöser lebt, — und obschon Würmer meinen Körper verzehren, werde ich doch in meinem Fleisch Gott sehen". (Engl. Ausg.) Ohne Zweifel kam er mit den andern Propheten und Heiligen unmittelbar nach der Auferstehung Christi hervor. Seit die Engel in Galiläa den Menschen verkündigten, daß Jesus

wiederkehren sollte, wie sie ihn eben zum Himmel fahren sahen, haben die Heiligen in die Zukunft geblickt mit der Hoffnung auferweckt zu werden, um ihm in der Wolke zu begegnen. Die Trompete Gottes, die Stimme des Erzengels und der Ruf des Herrn werden nicht nur alle Lebenden überraschen, die Gerechten mit Wonne, und die Bösen mit Schrecken erfüllen, sondern sie werden auch die Toten die in Christo schlafen, erwecken, und sie sollen zuerst auferstehen. Ferner hat der Herr gesagt, daß zu jener Zeit die heidnischen Nationen erlöst werden, und jene die kein Gesetz kannten, sollen an der ersten Auferstehung teil haben, und es soll für sie erträglich sein. (Lehre und Bündnisse Ab. 45:54). Aber um Könige und Priester Gottes und seines Vaters zu sein, um himmlische Herrlichkeit und ewige Herrschaft zu erlangen, ist es notwendig, daß wir das wahre Evangelium unseres Herrn und Meisters annehmen und demselben treu bleiben. Er hat nur ein Evangelium, nur eine Kirche, und diese trägt seinen Namen. Das Evangelium wird von den Aeltesten Israels in diesem und in andern Ländern gepredigt. Es wird zu jeder Nation dringen, und obschon von vielen der Weisen und Religiösen dieser Welt verachtet, ist es doch das einzige Mittel, das die Sterblichen besitzen, wodurch sie sich vollständig für die Auferstehung der Toten, und das ewige Gericht vorbereiten können.

Missionsbesuch.

Das Hauptkomptoir und die Konferenzen der deutschen Mission sind vor einigen Tagen mit einem Besuch von Präsidenten Levi Edgar Young der Schweizerischen Mission beehrt worden. Zweck seines Besuches bestand in der Beratung verschiedener Angelegenheiten die beide Missionen betreffen, mit der Hoffnung, daß das Werk in beiden Feldern ausgebreitet werden kann. Unter Anderem wurde auch die Sache des „Stern" in Erwägung gebracht, und Schritte, die zu dessen Verbesserung dienen werden, sind bereits getan worden. Es ist erwünscht, die Zeitschrift das zu machen, was sie vorgibt zu sein, nämlich das Organ der deutschsprechenden Glieder der Kirche und nicht nur einer einzigen Mission.

Von Zeit zu Zeit werden Aufsätze von Missionaren oder Mitgliedern in der Schweiz erscheinen, und wir ersuchen hiermit alle, die daselbst solche Artikel zubereiten, dieselben wenn druckbereit gefälligst an Präsidenten Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich V zu senden.

Aeltester Andrew Jensen, einer der Geschichtsschreiber der Kirche stattete uns vergangener Woche mit seiner Gattin einen Besuch ab. Er war mit Präs. Anthon H. Lund und C. D. Fjelsted während mehrerer Monate in Kopenhagen an der Herausgabe einer neuen Auflage des dänischen Buches Mormon tätig. Auch arbeitete er während jener Periode als Schreiber für den dänischen „Stern". Während seines Aufenthaltes hier, hat er Urkunden gesammelt die in einer, zur Zeit bearbeiteten Kirchengeschichte zur Verwendung kommen. Seine gegenwärtige Reise erstreckte sich nebst Berlin noch über England und Holland und wird in Skandinavien wiederum zu Ende gehen. Von dort aus gedenkt er binnen Kurzem seine Heimreise anzutreten. Wir wünschen Ihnen den Segen des Herrn auf ihren ferneren Reisen.

Sich selbst bekämpfen, ist der allerschwerste Krieg,
Sich selbst besiegen, ist der allerschönste Sieg. Logau.

* * *

Der Stern.

Deutsches Organ der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage.

Unsere neuen Bücher.

Mit Beginn des Jahres 1903, sind die neuen Auflagen des Buches Mormon, der Lehre und Bündnisse, sowie der Kirchengeschichte vollendet, und werden in den verschiedenen Gemeinden der deutschsprechenden Missionen zum Verkauf gehalten. Wir betrachten dieses mit Genugtuung, und da die Nachfrage für diese Bücher ziemlich groß ist, ersehen wir, daß dieselben in der Zukunft eine ziemlich große Verbreitung erfahren werden. Die Herausgabe der Kirchenbücher in einer fremden Sprache bedeutet harte geduldige Arbeit. Es nimmt oftmals Monate lang in Anspruch, um ein Werk nur zu revisiren, das schon übersetzt ist.

Indem wir unsere Literatur in die Hände aller Leute gelangen lassen möchten, wird einem wichtigen Zweck gedient. Diejenigen, welche nicht Mitglieder der Kirche Jesu Christi sind, müssen mit dem lebendigen Wort Gottes, sowie mit dem Zeugnis seiner Diener in Berührung gebracht werden. Auf diese Weise werden sie mit der Macht des Gebetes und des Glaubens bekannt, und wann sie aufrichtige Forscher nach Wahrheit sind, haben sie eine Gelegenheit, den Weg, die Wahrheit und das Licht zu finden. Auch haben die Heiligen ein großes Werk vor ihnen, um das Evangelium gründlich verstehen zu lernen. Wenn es auf Erden ein Volk gibt, das die Macht der Erkenntnis und des Verstandes anerkennt, dann ist es das Mormonenvolk. „Die Herrlichkeit Gottes ist Intelligenz", sagte der Prophet Joseph Smith, und wir verstehen ganz wohl, daß kein Mensch imstande ist, das Evangelium vollkommen zu lernen und zu begreifen, aber im Studium desselben liegt Glückseligkeit, und Glückseligkeit ist der Geist Gottes. Und im Weiteren, was wir auf dieser Erde an Weisheit und Erkenntnis sammeln, nehmen wir mit uns in die zukünftige Welt. Ueber diesen Punkt sagt der Prophet Joseph Smith im 130. Absch. der Lehre und Bündnisse: „Zu welchen Grundsätzen der Intelligenz wir uns auch immer im Leben heranbilden, dieselben werden mit uns in der Auferstehung hervorkommen.

„Und wenn eine Person, durch ihren Fleiß und Gehorsam in diesem Leben mehr Intelligenz gewinnt als eine andere, so wird dieselbe in der zukünftigen Welt im gleichen Verhältnis im Vorteil sein."

Möge das Jahr 1903 eine Periode des Studium, und der sorgfältigen Vorbereitung unserer Herzen und Intelligenz sein, auf das ewige Leben, das uns durch den Gehorsam welchen wir den Gebeten Gottes geleistet haben, verheißen worden ist. Laßt uns täglich weiser und besser werden, damit wenn wir uns für die Nacht zur Ruhe begeben, wir sagen können: ich habe seit der Morgendämmerung mein Möglichstes getan, und habe von der Weisheit des Schöpfers etwas gelernt. Laßt uns die neuen Bücher mit einem Willen und gebetsvollen Geist lesen, dann wird uns der Herr sicherlich mit Kraft segnen um sein erhabenes Werk zu verstehen. Alle Heiligen der letzten Tage und alle Missionare sollten tun was in ihrer Macht liegt um die Kirchenbücher in die Hände der Fremden und Freunde gelangen zu lassen. Durch solch' eine Arbeit wird ein großer Segen kommen, der nichts mehr oder weniger bedeutet, als die Verbreitung des Evangeliums.

Levi Edgar Young.

Aus der Hamburg-Konferenz.

Vom Konferenz-Präsidenten Chas. M. Morris.

„Des Abends sprechet ihr: Es wird ein schöner Tag werden, denn der Himmel ist rot: und des Morgens sprechet ihr: Es wird heute Ungewitter sein, denn der Himmel ist rot und trübe. Ihr Heuchler, des Himmels Gestalt könnet ihr beurteilen, könnet ihr denn nicht auch die Zeichen dieser Zeit beurteilen?" Matth. 16:2, 3.

Nach dem geoffenbarten Wort des Herrn an seine gerechten Diener, die Propheten vor Alters, war die Zeit gekommen, wann der Erlöser der Welt, die Erde besuchen sollte, um einen Körper von Fleisch anzunehmen, zu leiden, zu bluten, und zur Erlösung der menschlichen Familie zu sterben. Die Propheten hatten wahr gesprochen.

Wiederum ist die Schrift in Erfüllung gegangen, die Zeichen der Zeit haben sich bewahrheitet, der Schall des Evangeliums ist in die Welt gedrungen, die Dispensation der Fülle der Zeiten nahm ihren Anfang, und Gott hat sich Menschen geoffenbart.

Wir sind gesegnet und ermutigt in unseren Bestrebungen in der Hamburg-Konferenz. Jeder Tag bekräftigt die Wichtigkeit und Wahrheit der Mission des Propheten Joseph Smith. Wir haben eine glorreiche, rettende Botschaft, die wir den umnachteten, vorurteilsvollen Gemütern bringen, die weit von dem ursprünglichen Evangelium Jesu Christi gewandert sind; und wir erwarten nicht, daß die Welt den Plan der Seligkeit, bei dessen erstem Erscheinen, verstehen werde. Wir begreifen, daß die Vertreter dieser Sache so demütig wie Kinder sein müssen, aber gleichzeitig bereit, jedes Prinzip zu verteidigen und zwar mit dem natürlichen Ausdruck der Freude, des Friedens und der Freundschaftlichkeit; und durch schwere gewissenhafte Arbeit werden sie allmälig zu Lichtern oder Pfeilern in der Kirche Gottes, fähig die Wahrheit in ihrer gehörigen Weise darzulegen. Unsere Erfahrungen in diesem Teil des Weinberges haben uns gelehrt, daß beständiges, genaues und systematisches Traktatausteilen, das regelmäßige Besuchen, sowie Zusammenkunft unter Freunden, die besten Resultate hervorbringt. Wenn alle Heiligen ihre Pflichten tun, dann bilden sie eine wundervolle Macht zur Verbreitung des Evangeliums, denn der Herr ist mit ihnen durch seinen Heiligen Geist, und wird sie mit solchen Banden der Liebe und Einigkeit umgeben, daß die Freunde unwillkürlich durch eine unsichtbare Macht zur Wahrheit hingezogen fühlen. In dieser Richtung sollten die Aeltesten und Heiligen bemüht sein, die Gemeinden in einem gesunden Zustand zu erhalten.

Wir finden auch die Sonntagsschule ein wirksames Mittel zur Verkündigung unserer Botschaft. Wie oft finden wir Kinder, welche die Einfachheit der Sonntagsschule so sehr lieben, daß selbst Satan nicht imstande ist, die Herzen der Eltern gegen ihre unschuldigen Kinder zu verhärten, und diese zu entmutigen, sich mit den stets glücklichen, freudestrahlenden Mormonen-Kindern zu versammeln! Mit der Zeit werden die liebenden Eltern auf den Weg der Wahrheit geleitet, und bringen die Samen die auf diese Art gesäet wurden, an einem zukünftigen Tage sicherlich reichliche Früchte. Es ruht eine große Verantwortlichkeit auf den Mitgliedern der Kirche, denn das Evangelium ist zum letzten Mal auf Erden, und alle Völker müssen, ehe das Ende kommt, gewarnt werden. Der Vater liebt jene die arbeiten, und ihren Mitmenschen helfen, und wird diejenigen unterstützen, welche die Perlen des ewigen Lebens unter die Bewohner der Erde austeilen. Möge das begonnene Jahr unser Wirken mit Erfolg krönen.

Ein innerliches Reich Gottes zur Seligkeit notwendig.

Von Professor N. L. Nelson.

(Improvement Era.)

„Da er aber gefragt ward von den Pharisäern: Wann kommt das Reich Gottes? antwortete er ihnen und sprach: das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden.

„Man wird auch nicht sagen: Siehe hier, oder da ist es. Denn sehet das Reich Gottes ist inwendig in euch". Lukas 17:20, 21.

Die Frage die sich beim Lesen dieser Schriftstelle aufdrängt, entsteht, indem unsere Aeltesten ein äußerliches Reich (oder Kirche) Gottes predigen: ein Reich das in seiner Organisation so vollkommen ist als die Weisheit des Himmels es machen kann; mit Aposteln, Propheten, Hirten, Lehrern, Dienern, Helfern u. s. w., was zusammen, den von Paulus erklärten Leib Christi ausmachen soll; und sie führen viele Schriftstellen an, um zu beweisen, daß außerhalb dieser Organisation Seligkeit nicht gefunden werden kann. Nun scheinen die Worte Christi an die Pharisäer wie oben angeführt, diesem Standpunkt zu widersprechen. Er verneint nicht nur, daß das Reich Gottes mit „äußerlichen Geberden" kommen werde, und daß jenes Reich etwas ist, von dem man sagen könnte, „Siehe hier, oder da ist es" sondern er bekräftigt sogar das Gegenteil; nämlich; „das Reich Gottes ist inwendig in euch".

Als Einleitung mag man bemerken, daß jenen, die nur wünschen den Mund der Tadelsüchtigen zu stopfen, es vielleicht genügen möchte, zu zeigen, daß nach der engl. (King James') Uebersetzung der Bibel, die Randerläuterung den Worten „inwendig in euch", die Meinung „unter euch" verleiht, wodurch die Stelle bedeuten würde: „Ihr habt das Reich Gottes nicht zu erwarten, denn es ist schon unter euch" welches auch im Weiteren keinen Gegensatz zur Lehre der Notwendigkeit eines äußerlichen Reiches bietet. Solch' eine Antwort möchte oft der bessere Weg sein, auf dem diesem Einwand begegnet werden kann, besonders wenn die Widersprechenden oberflächlich, scheinheilig oder wortkarg sind, wenn man verhüten will, daß „Perlen vor die Schweine geworfen werden".

Aber für den Zweck der wahren geistlichen Aufklärung, sollte die andere Meinung behauptet werden, d. h. „das Reich Gottes kommt nicht mit äußerlichen Geberden — — — es ist inwendig in euch". Ich nehme diesen Stand aus zwei Gründen an: 1. Weil es die Bedeutung ist, welches Kette und Einschlag des modernen geistlichen Denkens bildet, und demzufolge, wenn wir erwarten, in der Berichtigung und Erhebung des Gedankenganges Fortschritt zu machen, müssen wir darin, dasjenige welches verträglich, und unserer Aufmerksamkeit würdig ist, anerkennen; und 2. Weil die Stelle eine höchst bedeutungsvolle Wahrheit enthält; eine Wahrheit die wir in „diesen letzten Tagen" ebenso wesentlich betrachten sollten, als dieses in früheren Zeiten nötig war. Ehe wir die wirkliche Bedeutung dieser Worte aufnehmen, laßt uns betrachten, warum Christus vor den Juden die absolute Notwendigkeit eines innerlichen oder geistlichen Reiches bekräftigen sollte.

Es gibt zwei Wege auf denen die Menschheit beeinflußt werden kann; ein äußerlicher und ein innerlicher. Der Erstere geht aus mit der Annahme daß „Macht, Recht gibt", und bewegt Menschen, aus Furcht zu handeln oder zu sein. Alle ungerechten und unbeständigen Reiche der Erde sind auf dieses Prinzip gegründet und es ist stets die Ursache ihrer Unbeständigkeit und die Veranlassung ihrer Auflösung gewesen, und wird immer so sein. Im Bereich

des Glaubens mögen wir die katholischen und die mohammedanischen Religionen als solche anführen, die ihren Wachstum auf diesem Wege erlangt haben; und deshalb, da wir die Natur des Samens kennen, können wir eben so überzeugt, den Tod der Pflanze voraussagen.

Die Neigung, nach dem Princip „Macht gibt Recht" zu handeln, ist immer vorhanden, in dem Grade, in dem der Geist Gottes abwesend ist; dieses ist wahr, sowohl von Individuen als auch von Nationen und Völkern. Die Idee hatte in der Welt ihre größte Wirkung und verbreitetste Anwendung gefunden, um die Zeit als Christus geboren wurde. Selbst das auserwählte Volk Gottes war ihrem Einfluß nicht entgangen. Die Juden konnten nur eines Weges gewahr werden auf dem das Reich Gottes errichtet werden könnte. Wenn es kommen würde sollte es mit „äußerlichen Geberden" erscheinen; eine glänzende Front zeigen, begleitet von aller Würde des Pomps und der Macht; ein Reich das alle anderen Reiche in den Staub treten, und diese heiligen, „übertünchten Gräber" zu Thronen und Herrschaften über den Rest der Menschheit erheben würde. Dieses war die Idee der Juden.

Wenn in dem engeren Kreise des menschlichen Horizonts betrachtet, sind Eroberungen die durch äußerliche Macht erlangt wurden, vom Standpunkt Gottes berechnet, selbst von deren Anfang stets jämmerliche Niederlagen, denn nichts kann von Gott als einen Fortschritt erachtet werden, als nur das was uns näher zu seiner Vollkommenheit bringt, das ewige Leben kann dem Menschen nicht von Außen aufgedrängt werden; es muß von innen aufsprießen. Das Herz eines jeden Menschen ist der Mittelpunkt des Weltalls. Es ist der einzige Ort, wo Seligkeit für ihn ihren Anfang nehmen kann. Innerliche Kräfte sind es, die den Grund bearbeiten, und den Samen der Wahrheit in diesem Mittelpunkt einlegen.

Innerliche Einflüsse nehmen ihren Anlauf, indem sie das römische Sprichwort, und folglich auch die römische Methode umkehren. „Recht gibt Macht", und nichts anderes als Recht ist imstande dieses zu tun, wenigstens wenn man die Macht in Betracht zieht die in der Ewigkeit gilt. Dieses war der Punkt, den unser Erlöser den Pharisäern so scharf betonte. Es ist jene Wahrheit, die noch heutzutage irgend einer Organisation und Kirche, die für die Besserung der Menschheit, sich der rein äußerlichen Maschinerie bedient, mit gleicher Kraft und Bündigkeit dargetan werden sollte. Was auch immer auf dem Weg der bleibenden Reformen über diese Erde kommen wird, kommt anfänglich durch jene blinde Thür, das menschliche Herz, und vertritt den sanften Eindruck des unendlichen Geistes der Ordnung und der Harmonie auf die Menschheit.

Die geräuschvollen Kundgebungen die solchen Umgestaltungen unmittelbar vorausgehen, oder sie begleiten, sind nichts Weiteres als das Plätschern der Flutwelle. Laßt uns sie niemals verwechseln, weder mit deren Ursache, noch mit dem wahren Inhalt des wesentlichen Gegenstandes. Gott regiert nicht wie der Mensch. Nationen oder Völker erwachen oft nach dem Schlummer einer Nacht und entdecken, daß sie eine andere Front herauskehren. Laßt uns hüten unter jenen zu sein, die solch ein Wunder den Ueberschriften einer Zeitung oder den Aussprüchen eines Redners zuschreiben. Laßt uns eher erkennen, daß die Herrschaft Gottes in jenem geheimnisvollen Reiche „inwendig in euch" besteht; jener geheimnisvolle Mittelpunkt von dem das Licht hervorquillt welches nicht aus der Sonne kommt.

Wenn wir die wirkliche Bedeutung des Ausdruckes: „das Reich Gottes ist inwendig in euch", betrachten, wird es auf den ersten Blick klar, daß die Worte bildlich angewendet sind. Nach technischem Sprachgebrauch haben wir hier die Figur der Redekunst genannt: Metonymie, und wenn wir sie ihrer

gehörigen Klasse zuteilen, haben wir hier die Art in der die Wirkung, anstatt die Ursache genannt wird. Das Reich Gottes ist leicht ersichtlich eine Organisation mit einem König, Beamten, Untergebenen u. s. w. und könnte als solche nicht ganz und gar im Innern eines Menschen sein; aber indem es eine Organisation ist, kann es als die sichtbare Wirkung irgend einer unsichtbaren geistlichen Macht betrachtet werden. Die Kraft, was sie auch immer sein mag, ist von Natur aus eine Bewohnerin der Seele. Es ist das Princip des Reiches, nicht aber das Reich, über das Christus sagte, es sei „inwendig in uns". Ein wenig Ueberlegung wird uns zeigen, daß kein Mensch in jenem Reiche sein kann, er habe denn vorerst das Princip desselben in sich, das Reich ist deshalb nicht von äußerlicher Geberde, es findet den Weg ins menschliche Herz, unsichtbar, unhörbar, aber nicht unfühlbar.

Völlig umgeschrieben würde diese Stelle folgendermaßen lauten: das Reich Gottes kommt nicht durch äußerliche Eroberung. Es ist nicht wie eine Armee von der man sagen kann: „Siehe, hier oder da ist sie", im Gegenteil, das Princip des Zusammenhangs, welches das Reich Gottes möglich macht, muß in jedem Glied desselben geboren (d. h. hervorgebracht) werden. Es kann kein Reich Gottes geben außerhalb, bis es ein Reich Gottes „inwendig in dir gibt".

Was meint es denn, genau genommen, das Reich Gottes in sich haben? In anderen Worten was bedeutet das oben erwähnte heilige Princip des Zusammenhanges? Noch kein Schreiber ist imstande gewesen genau zu erklären was es ist. Die Umwälzung die in der menschlichen Seele vor sich gegangen, ist so überirdischer, übersinnlicher Natur, daß deren Beschreibung dem vollkommensten menschlichen Wörterschatz Trotz bietet. Christus begriff die Unmöglichkeit die Idee in Worte zu kleiden, als er sagte: „der Wind bläset wo er will, und du hörst sein Sausen wohl, aber du weißt nicht von wannen er kommt, und wohin er fährt, also ist ein Jeglicher der aus dem Geist geboren ist".

Und wenn Christus sich einer Vergleichung bedienen mußte um die Bedeutung des „inwendigen" Reiches Gottes, zu erklären, können wir erwarten, daß seine Jünger ihn übertreffen werden? „Wiedergeboren", und „aus dem Geiste geboren werden" wurden öfters angebracht um jene Umgestaltung zu bezeichnen, Paulus spricht davon als das „Ablegen des Alten und das Anziehen des Neuen" und „daß Christus in euch Gestalt gewinne" und als „die Verwandlung vom Tod zum Leben", welches alles genaue Vergleichungen sind. Wir in unseren Tagen, die wir weniger poetisch geworden sind, sprechen von dieser Veränderung einfach als ein Zeugnis vom Evangelium. Das verständlichste Wort, das man zur Uebermittlung jener Idee verwenden kann, ist vielleicht Glaube, wenn wir das Wort im Sinn des Anfachens der himmlischen Hoffnung in uns, auffassen. In welcher Entfernung diese Symbole auch von dem auf diese Weise darzustellenden Gegenstand abstehen mögen, die Tatsache bleibt, daß niemand der jemals die Aenderung im Herzen gefühlt hat, je darüber getäuscht sein kann; und die welche es nie gefühlt haben, können nicht imstande sein vollständig zu begreifen, was es ist, selbst wenn alle Zugänge der bildlichen Redeweise einer Sprache in Anwendung gebracht würden. Mag es sein wie es will, es ist klar, daß es kein äußerliches Reich Gottes geben kann, es sei denn zuerst ein innerliches Reich Gottes vorhanden. Die Frage zwischen uns und unseren sektirischen Freunden ist: Angenommen, das Reich werde im Innern herangebildet, was wird geschehen? Wird der Mann oder die Frau, in denen diese Umwälzung stattfindet, suchen, sich einem äußerlichen Reich Gottes anzupassen, oder werden sie untätige Einheiten, sich auf sich selbst stellend und selbstgenügsam bleiben? Oder in den Worten unse-

rer Freunde, werden sie sich begnügen, „ihre Herzen Jesum zu geben", und untätig und unbekümmert in den Armen des gesegneten Erlösers zu ruhen? Oder werden sie sich bemühen andere zu finden, die die nämliche Aenderung erfahren haben, um mit ihnen ein äußerliches Reich Gottes zu errichten?

Wie soll ich meine Arbeit tun?

Von M. Wolsey Stryker D. D. LL.D., Präsident des Hamilton-College.

Man könnte ein Buch schreiben über die Immoralität der Nachlässigkeit. Wer auch immer in seiner Arbeit mit weniger als dem Allerbesten zufrieden ist, ist weder klug noch gut. Wenn man etwas nur halb oder zum Teil tut, wenn man einer Aufgabe nur einen Teil seines eigenen Selbst weiht, sei das Werkzeug eine Feder oder ein Pikel, dann trägt man nur zum großen Ganzen ein der Ungerechtigkeit bei.

Der alte Bildhauer, der von seinen Arbeiten — deren Rückseiten jeder Inspektion ausgeschlossen sein würden, — sagte, „Aber die Götter werden sehen", berührte die Sache aufs Trefflichste. Ein Resultat, das Jemand für sein aufrichtig bestes bezeichnet, wovon er aber selbst weiß, daß dieses nicht der Fall ist, ist eine Art Fälschung. Dieses Verbrechen ist mit einer rückwirkenden Strafe verbunden, die in dem allmäligen Auslöschen des Uebertreffungsvermögens besteht. Sie macht sich bemerkbar in der Ausartung jener geistigen Kräfte, welche durch Genauigkeit gewinnen und durch üble Gewohnheiten abnehmen. Geschicklichkeit bedeutet Verstand mit Willen verbunden. Wenn man übliche Abschätzungen annimmt, sich selbst mit Durchschnittsberechnungen entschuldigt, wenn man der Leichtigkeit erlaubt, die Gründlichkeit zu betrügen, wenn man jene ernste Kritik des eigenen Selbst einstellt, die beide die Redlichkeit und der Scharfsinn verlangen, dann bleibt man immer ein Lehrling, und wird niemals ein Meister werden.

Wenn dieses schlaue Ausweichen mit Vorbedacht geschieht, oder gar chronisch wird, macht es dem geistigen und moralischen Wachstum ein Ende. Glaserkitt verdeckt für eine Weile eine Menge von Mängeln (Sünden); aber ob Menschen den Uebeltäter entdecken oder nicht, es werden die Sünden der Oberflächlichkeit den Menschen finden, und ihre innerliche Strafe dadurch verabfolgen, indem sie seine Seele oberflächlicher machen. Der gewissenhafte Mensch wird niemals freiwillig Qualität für Quantum aufopfern, ob jetzt sein Erzeugnis Bücher oder Stiefel seien, ob er im Jahres- oder im Taglohn arbeitet. „Das Gute ist der Feind des Besten", und er wird die Idee, welche in diesem deutschen Sprichwort enthalten ist, zu schätzen wissen, denn dieses zeigt uns, daß das Passierbare, das was man für gut genug betrachtet, uns dem Vollkommenen gegenüber blind macht, und daß wenn wir mit einem ziemlich guten Resultat zufrieden sind, wir nach und nach unfähig werden, den höchsten Grad zu erreichen. Das sogenannte „Ziemlich gute" gestaltet sich auf diese Weise in's sehr Schlechte.

Jene Männer, welche die Mittelmäßigkeit verwerfen, und den Durchschnitt der Welt höher heben, sind solche, die mit irgend einer gegenwärtigen Tat sich niemals gänzlich zufrieden geben, und die durch die Energie eines großen Ideals, erstens auffassen, und dann jede Stufe der Leiter besteigen. Wenn eine wahrhaftige und fähige Natur wahrnimmt, daß liederliche Arbeit ganz entschieden verdorben ist, und daß Individualität nur ein anderer Name ist für besondere Hingabe zu irgend einer Bemühung, dann bricht das Licht über sie herein. Wenn solch eine Vision von dem was der Treue und Entschlossenheit möglich ist, zur Erreichung eines Zweckes in Anwendung kommt, wird sie Schläfrigkeit, Unschlüßigkeit, Aufschub, sowie alle sie begleitenden

Uebel verbannen. Der kleine Götze des Scheinens und alle leeren Pantheone werden fallen vor der festsitzenden Entschlossenheit, zu tun, und nie mit einer halben Tat zufrieden zu sein.

„Wisse, daß die Halbgötter gehen
Wann die Götter nahen."

Wohlzutun meint nicht, daß wir innehalten müssen weil wir eben so gut getan haben wie ein Anderer, auch nicht weil das Beste eines Andern uns gegenwärtig noch unerreichbar ist. Gott und Menschen haben ein Recht von unserer Hand das absolute Wohltun selbst zu erwarten, und nicht nur etwas das demselben verwandt sein mag. Indessen ist jene eine ehrbare Entmutigung, welche ihren Fortschritt eher beim obersten als beim mittelsten Mitbewerber abmißt. Ich habe in einer weisen Aussage von Richard C. Trench immer Hilfe gefunden. Er sagt: „Bereite dich, richte dich ein, polire dich. Die Reihe wird an dich kommen. Du wirst nicht im Wege liegen. Die Bauleute brauchen dich. Die Mauer hat dich nötiger als Du die Mauer".

Leute zweiten Ranges mögen billig gehen, aber es ist eine immerwährende Nachfrage für Männer erster Qualität. Man wird finden, daß auf die Länge der Zeit und oft auch für kurze Perioden nichts praktischer sein kann als ein hohes unveränderliches Ideal. Und schließlich wird der unschätzbare Lohn wohlgetaner Arbeit, die Antwort der eigenen Seele des Menschen in tiefer Zustimmung sein. Selbstachtung begleitet die Verwendung der ganzen Energie eines Mannes zu würdigen Zwecken.

Der bloße Mietling, ob Schuster oder König, ist einer, der niemals von den reinen Quellen der Männlichkeit kostet. Die ernste Seele, die nicht allein auf eine Rinde sondern ins Herz schreibt „ich bin", gelangt zu einem Frieden, der alle irdischen Würden übertrifft. „Am Morgen", sagte Marcus Aurelius, „wann du langsam bist aufzuwachen, laß diesen Gedanken in dir aufkommen, ich erhebe mich zum Tagewerk eines Mannes". Und der Weise aller Weisen spricht noch, wie er einstmals durch den Seher auf Patmos gesprochen: „Ich kenne deine Werke". Sein „Wohlgetan" wird die Anerkennung und den Lohn aller wahren Menschen sichern.

(Aus Portraits and Principles.)

Angekommen.

In der Schweizerischen Mission.

Die Aeltesten Chas. Aebischer von Logan, Utah und Levi Horne von Riechfield, Utah sind am 9. Januar wohlbehalten in Zürich, Schweiz angekommen. Aeltester Aebischer beginnt sein Wirken mit Aeltesten James Meyer in der Wieder-Eröffnung des französischen Distrikts der Schweizerischen Mission in Neuchatel und Umgebung. Aeltesten Horne wurde Basel als Arbeitsfeld gegeben.

Wir wünschen diesen Brüdern Erfolg in ihrem Wirken.

Todes-Anzeigen.

Wir sind im Besitz von Nachrichten aus Providence, Utah, die folgende Todesfälle melden:

Am 16. Oktober 1902 starb Florence K., Tochter der Geschwister John und Kate Schieß in Folge von Scharlachfieber. Sie war am 22. September 1897 geboren. Sechs Wochen später, am 23. November starb Anna Oliva, eine andere Tochter derselben Geschwister an der nämlichen Krankheit. Sie wurde am 15. November 1900 geboren.

Am 12. November 1902 starb daselbst Albert Jost, Sohn von Christian Jost, geboren den 15. September 1902. Zwei Wochen später, am

24. November starb auch der Vater dieses Knäbleins, Bruder Christian Jost, geboren den 28. Oktober 1862 in der Gemeinde Signau, Cant. Bern, Schweiz. Er wurde am 12. April 1895 durch die heilige Taufe der Kirche Christi einverleibt, reiste im Jahre 1896 nach Providence und blieb bis zu seinem Hinschied ein treues Mitglied der Kirche. Er hinterläßt eine treue Gattin und einige Kinder.

Auch starb in der gleichen Ortschaft am 28. Dezember 1902 Bruder Johann Bichsel im Alter von 66 Jahren. Er war am 26. Februar 1836 in der Gemeinde Trub, Cant. Bern, Schweiz geboren, wurde am 17. August 1895 getauft und war seit 1896 in Providence wohnhaft. Er blieb seiner Ueberzeugung treu bis ans Ende.

Am 13. Januar 1903 starb in Königsberg Folge von Auszehrung, Bruder Hermann Pohlmann. Er war geboren in Heidel, Waldburg, Kreis Königsberg, am 12. April 1876, ließ sich am 19. April 1902 taufen, und war bis zu seinem Tode ein aufrichtiges Mitglied der Kirche.

In Luzern, Schweiz starb am 17. Januar Bruder Rudolph Wunderli in Folge eines Schlaganfalles. Er war am 14. Oktober 1853 zu Meilen, Cant. Zürich, geboren, schloß sich am 9. Dezember 1902 der Kirche an und bezeugte stets einen starken Glauben an das Evangelium. Er hinterläßt eine trauernde Gattin und sieben kleine Kinder, denen wir unsere aufrichtige Teilnahme versichern.

Aus Freiberg, Sachsen kommt die Nachricht, daß daselbst am 21. Jan. Schwester Ernestine Pauline Meißner von einem Schlaganfall betroffen wurde und in ihrem 63. Lebensjahre gestorben ist. Sie war am 14. März 1839 in Freiberg geboren, wurde durch die Taufe am 28. September 1901 in die Kirche Jesu Christi aufgenommen und behielt bis zu ihrem Ende ein Zeugnis vom Evangelium.

Der Herr hat diese seine Kinder zu sich genommen; seine Hand waltet nach unserem Wohl und Fortschritt. Mögen die Hinterlassenen dieses erkennen, und wissen, daß dereinst ein Wiedersehen stattfindet, wann keine Leiden, keine Trübsale, auch keine Trennung mehr sein wird.

„Selig sind die Toten die in dem Herrn sterben, von nun an. Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit, denn ihre Werke folgen ihnen nach". Off. Joh. 14:13.

Inhalt.

Der Stern erscheint monatlich zwei Mal.
Jährlicher Abonnementpreis: 4 Mk., Ausland 5 Fr., 1 Dollar

Verlag und verantwortliche Redaktion:
Hugh J. Cannon, Berlin, Frankfurter Allee 196.

Adresse des Schweizerischen Missionscomptoir:
Levi Edgar Young, Höschgasse 68, Zürich. V.

Druck: H. Dusedann, Berlin C., Alexander-Straße 8.